



Predigt

Thema:	Worthunger
Pfarrer/in:	Benedict Schubert
Predigtort:	Peterskirche
Datum:	22. Januar 2017
Bibeltext:	Amos 8, 11-12

We need to hear from you.
We need a word from you.
If we don't hear from you,
what shall we do?
We need you more each day,
show us the perfect way;
there is no other way
that we should live.

*Wir müssen von dir hören,
wir brauchen ein Wort von dir,
wenn wir nichts von dir hören,
was sollen wir tun?
Die Sehnsucht nach dir wächst jeden Tag,
zeig uns den vollkommenen Weg,
es gibt keinen anderen,
wenn wir leben wollen.*

Andrae Crouch

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

als ich mich vor einer Weile mit einem Kollegen unterhielt, kamen wir im Gespräch auf die Idee, wir könnten einmal darüber nachdenken und dann auch predigen, dass Gott uns freundlicher Weise in Ruhe lässt. Wir fanden es ausgesprochen attraktiv und gnädig, dass Gott uns nicht ständig mit Nachrichten bombardiert. Er lässt unsere Mailbox nicht überlaufen. Wir werden von Ihm nicht andauernd mit Informationen überfüttert. Gott twittert nicht, Gott hat keinen Facebook-Account. Gott stellt keine Bilder und Blogs und Nachrichten und Befindlichkeitsbekundungen ins Netz. Gott will nicht unablässig, dass wir ein Häkchen setzen bei «Daumen hoch» oder «Daumen runter» als Urteil über dieses Bildlein oder jene meist grauenhaft belanglose Mitteilung. Gott hält uns nicht in jener atemlosen Hektik, die uns nötigt, «aus dem Bauch heraus» zu reagieren – und das womöglich dann auch noch als Authentizität zu preisen. Gott hält Pausen aus. Gott kann schweigen, damit wir zur Besinnung kommen, zum Nachdenken – und die Frage zulassen, ob die Richtung noch stimmt, ob wir das gute Ziel noch vor Augen haben, oder ob wir uns schon auf Abwege haben treiben lassen, ob wir uns schon dazu haben verführen lassen, einen Zeit und Energie raubenden Umweg einzuschlagen.

Über Gottes wohlthuende Diskretion wollten wir predigen, darüber, dass er als der grosse Liebende uns seine Gegenwart schenkt, aber nicht aufdrängt. Und dass und wie Gott es aushält, einfach bei und neben uns zu sein, ohne dass etwas geklärt oder erklärt werden muss, ohne dass Er Anweisungen oder Aufträge gibt – so lange, bis wir ihn bitten, er möchte doch wieder einmal etwas sagen. Es gehört ja ausgesprochen zur Liebe, dass Liebende miteinander schweigen können. Sie haben sich nicht nichts zu sagen. Aber sie wissen: es muss nicht andauernd geredet sein. Es reicht, wenn wir beieinander sind.

Doch dann kamen mir zwei Verse aus dem Buch des Propheten Amos in die Quere – und sie haben mich fragen lassen, ob eine Predigt über die heilvolle Diskretion Gottes denn wirklich dran ist. Oder

ob wir uns nicht Sorgen machen sollten über ein bedrohliches Schweigen Gottes. Ich lese im 8.Kapitel die Verse 11 und 12:

¹¹ Seht, es kommen Tage, Spruch Gottes des HERRN, da sende ich Hunger ins Land, nicht Hunger nach Nahrung und nicht Durst nach Wasser, sondern danach, die Worte des HERRN zu hören.

¹² Dann werden sie schwanken von Meer zu Meer und von Norden nach Osten, sie werden umherstreifen, um das Wort des HERRN zu suchen, aber sie werden es nicht finden.

Worthunger will der Ewige selbst ins Land schicken. Er will und wird dafür sorgen, dass sein Volk begreift, wie sehr es innerlich leer geblieben ist. Das Volk soll aufwachen aus seiner Illusion, es werde innerlich satt, im Herzen gestärkt durch den billigen künstlichen Ersatz, mit dem es sich ständig den Bauch, den Kopf und die Seele füllt.

Gottes Volk hatte gemeint, es werde zu Wohlstand und Macht kommen, indem es sich möglich anglich an das, was die Nachbarvölker taten und für richtig hielten. Es hatte den Ewigen in eine Reihe gestellt mit den Göttern der anderen – und schliesslich gefunden, das sei erfreulich dekorativ und Gott mache sich ganz gut in eine Serie neben anderen Göttern. Jedenfalls sei es einfacher mit ihm umzugehen, wenn er einen unter vielen sei, als wenn sie den Anspruch des Ewigen auf Exklusivität und Gehorsam ernst nehmen müssten. Gottes Wort war zu einer immer nebligeren und damit beiläufigeren Tradition geworden. Mit der Zeit war gar kein Unterschied mehr zu spüren, ob das Wort noch gelesen und gepredigt wurde – oder ob nur noch das verkündet wurde, was Menschen sich ausgedacht hatten, was gerade Mode war und als gut und wirkungsvoll galt.

Der Auftrag von Propheten war und bleibt, diese Art von Illusion aufzudecken. Sie haben einen schärferen Blick und erkennen die Risse im Gemäuer früher als andere. Sie haben ein feineres Gespür und nehmen Erschütterungen schon wahr, wenn alle meinen, es sei alles noch friedlich und in bester Ordnung. Sie haben einen wacheren und klareren Sinn für Zusammenhänge und begreifen schon, wie hoch explosiv eine Situation ist, wenn die meisten noch denken, irgendwie müsse alles schlank aufgehen.

Zur Zeit des Amos erlebte das Nordreich Israel eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Doch er erkannte, dass die Ungerechtigkeit, die Missachtung der Geringen ins Desaster führen werde. Den scheinbaren Aufschwung durchschaute er als den Anfang des Niedergangs. Amos wusste, dass es dem Volk nicht auf die Dauer würde gut gehen können, wenn es die Weisungen des Ewigen missachtete. Die Botschaft des Propheten war so simpel, wie sie eigentlich hätte einleuchtend sein sollen: Wenn Du den Weg zum Leben verlässt, wirst Du nicht im Leben ankommen; stattdessen wartet Gericht auf Dich.

Wenn das Gericht anfängt, sagen nun unsere beiden Verse, dann wird das Volk erschrecken und begreifen, dass es orientierungslos geworden ist. Es wird erkennen, dass es den Umgang mit Gottes Wort so lange vernachlässigt hat, dass es verlernt hat, es überhaupt noch zu hören, geschweige denn, es zu verstehen. Ihm wird endlich wieder klar, dass es da doch ein beständiges flaes Gefühl gab, einen leisen Schwindel, an dem es hätte merken können und müssen, wie sehr es schon unter schwerem Wortmangel litt. Endlich wird es aufwachen und dann *kommen Tage, Spruch Gottes des HERRN,*

da sende ich Hunger ins Land, nicht Hunger nach Nahrung und nicht Durst nach Wasser, sondern danach, die Worte des HERRN zu hören.

¹² Dann werden sie schwanken von Meer zu Meer und von Norden nach Osten, sie werden umherstreifen, um das Wort des HERRN zu suchen, aber sie werden es nicht finden.

Das Prophetenwort beschwört ein drastisches Bild herauf. Wir sehen Hungernde vor uns, die auf der Suche nach etwas Essbarem umherirren, ein Bild, wie wir es aus Berichten aus Katastrophenregionen

kennen. Es ist beklemmend – und das schlimmste an den beiden Versen sind die letzten Worte: *Sie werden es nicht finden*. Das Wort des HERRN verbirgt sich, entzieht sich. Gott schweigt.

Schweigt Gott?

Ist es zu platt, wenn ich Parallelen zu sehen meine zwischen der Situation damals und unserer Lage heute? Lasse ich mich vom Text verführen und bilde mir bloss ein, es sei vieles darin beunruhigend aktuell? Oder ist es umgekehrt tatsächlich schon so, dass nicht mehr nur ein paar prophetische Stimmen mahnen, die Krisen, die sich in immer dichterem Sequenz ablösen, seien Anzeichen dafür, dass etwas zu tiefst nicht mehr stimmt? Sehen nur erst Propheten die Risse in der Wand? Oder wird nicht im Gegenteil offensichtlich, dass die Lage unserer Welt explosiv ist – und zwar auf lokaler und auf globaler Ebene?

Noch wenig, vielleicht noch gar nichts ist indessen vom Worthunger zu merken. Oder bin ich da zu pessimistisch? Ich will auf keinen Fall verneinen, dass wir als Kirche dringende Hausaufgaben zu machen haben. Es mag gut sein und ist wahrscheinlich auch so, dass wir uns zu wenig sorgfältig und zu wenig kreativ bemühen, das Wort des Lebens, das uns anvertraut ist, weiterzugeben. Vor knapp zwei Jahren hat ein gewisser Erik Flügge brutal formuliert: Die Kirche verreckt an ihrer Sprache. Er warf namentlich uns Theologen vor: ***Verschrobene, gefühlsduselnde Wortbilder reiht ihr aneinander und wundert euch, warum das niemand hören will.***

Aber ist es wirklich nur oder auch vor allem ein Problem dessen, wie wir Gottes Wort vermitteln? Oder ist es nicht so, dass – zumindest in unseren Breitengraden – einfach kaum Worthunger festzustellen ist? Anderswo ist es tatsächlich anders. So wie der fremde Hauptmann von Kapernaum begriff, dass Gott in Jesus das Wort sagt, das heilt und befreit, begreifen das auch heute viele, die aus der Ferne kommen oder in der Fremde leben. Doch hier habe ich den Eindruck, wir blieben auf den Früchten des Worts so lange sitzen, bis sie schrumpelig und faul geworden sind, weil unsere Nachbarn und Kolleginnen, unsere Freundinnen oder Zufallsbekannten anderes einfach attraktiver finden?

Dankbar erlebe ich beispielsweise bei Abdankungen, wie aufmerksam und eigentlich gerne Trauernde das Wort als tröstendes und nährendes Wort hören und aufnehmen. Doch nur in Ausnahmefällen reicht das, damit sie derart auf den Geschmack kommen, dass sie mehr davon möchten. Offensichtlich genügt ihnen, was ihnen sonst auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten an spirituellen Smoothies angeboten wird. Oder sie vergessen den Hunger gleich wieder. Müssen wir akzeptieren, dass sie sich gesättigt fühlen? Müssen wir schlicht warten, bis Gott wieder einmal einen Worthunger ins Land schickt? Und müssen wir gleichzeitig befürchten, Er werde sich dann aber auch ins bedrohliche Schweigen zurückziehen?

So wie Gott zu Amos' Zeiten schwieg, wird er nie mehr schweigen. Darin unterscheidet sich unsere Lage und Zeit grundlegend von derjenigen damals. Denn – das formuliert der Hebräerbrief tröstlich knapp: Gott hat zuletzt in diesen Tagen, und ein für alle Mal geredet durch seinen Sohn (Hebr 1,2).

Gott kann und will sein Wort nicht mehr aus der Welt nehmen. Mag sein, dass die Menschen noch länger nicht auf den Geschmack kommen. Mag sein, dass sie sich tatsächlich immer noch mit anderem zufriedengeben. Gott akzeptiert das, seit sie damals Jesus verkannten, ihn bald als extremistischen Spinner abtaten, bald als moralisch zweifelhaften Festbruder, oder schlicht fanden, der Schreinersohn aus dem Hinterland solle gefälligst den Mund halten. Am Ende liess der sich bekanntlich sogar kreuzigen.

Und damit macht Gott ein für alle Male klar: Ich bin auf jeden Fall bei Euch, auch im dunkelsten Dunkel. Das bleibt das Evangelium: Der Zugang zu Gott ist offen. Das Wort der Gnade nimmt er nicht zurück.

Allerdings wirft Gott dieses Wort nicht auf den Markt. Er entwickelt nicht Strategien, plant keine Werbefeldzüge, um den Wortabsatz zu steigern. Gott spricht diskret. – Und damit bin ich nun doch wieder bei der Predigt, von der ich am Anfang sprach. Gott straft uns nicht mit Schweigen, aber er schenkt uns die Stille, und aus der Stille sein Wort. Er macht sich rar. Sein Wort ist eine Perle, die wir

suchen und finden, nicht Perlen, die vor die Säue geworfen werden. Es ist ein Schatz im Acker, den wir heben, keine billige Glitzerdeko, die in jedem 1-Franken-Shop zu haben wäre.

Ihr kommt am Sonntagmorgen zur Kirche. Das ist nicht «angesagt». Manchmal ist es mühsam. Doch Ihr kommt, viele von Euch mit bewundernswerter Treue. Ihr kommt, weil Ihr wisst, dass Euch das sperrige, manchmal unbequeme, manchmal fremde, manchmal beunruhigende Wort nährt. Ihr kommt, weil Ihr erlebt habt, dass das Wort Euch erreicht im Gebet, im gemeinsamen Singen, in der Musik, in der Stille, in der Predigt, im gemeinsamen Gespräch. Und dass dieses Wort Euch stärkt. Es fällt Euch nicht mehr so schwer zu glauben. Ihr merkt, dass die Resignation sich verflüchtigt und Hoffnung anfängt zu blühen. Und dass Liebe die gereizte Gleichgültigkeit vertreibt gegenüber Euren Nächsten und gegenüber Fremden.

Drei Kinder sind heute getauft worden. Ihre Eltern wünschen, dass sie sich von klein an mit dem Wort vertraut machen. Sie haben keine Garantie, dass Fabian, Ayda und Nelio wirklich auf den Geschmack des Worts kommen. Sie haben es als Eltern nicht in der Hand, dass die drei ihren Worthunger auch als Erwachsene einmal wahrnehmen und ernst nehmen. Doch sie und wir können beten, dass bei ihnen und bei uns dieser Worthunger wach bleibt.

Dankbar stellen wir uns dem Wort, setzen uns ihm aus, lassen zu, dass es in unser Leben eingreift und es gestaltet, vielleicht auch einmal umkrempelt. Wenn wir unserem Worthunger nachgeben und dann gesättigt werden vom freundlichen, gnädigen Wort, dann weckt das in anderen vielleicht doch auch Lust, es einmal mit dem Wort zu probieren. Vielleicht wird der eine oder die andere schon einmal seinen Worthunger entdecken. Dann wird er sich anschliessen und mit uns zusammen darum bitten, dass Gott wieder einmal im grossen Mass Worthunger in unser Land sendet. Die Gefahr, dass die Hungrigen dann umherstreifen und nichts finden, ist gebannt. Denn:

Es ist ein Wort ergangen,/ das geht nun fort und fort/ und stillt der Welt Verlangen/ wie sonst kein ander Wort. / Das Wort hat Gott gesprochen/ hinein in diese Zeit./ Es ist hereingebrochen/ im Wort die Ewigkeit. (Arno Pötzsch, RG 256)